Gewissenlosigkeit sondergleichen bald hier, bald dort auf friedliches deutsches Land zu werfen. Wenn er aber glaubt, dadurch das zu erreichen, was ihm bisher versagt blieb: das deutsche Volk sich endlich gefügig machen zu können, so wird er sich darin täuschen, wie es sich bisher mit seiner Gewaltpolitik gegen Deutschand getäuscht hat.

* * *

Besetzung der Bochumer Reichsbank.

Berlin, 13. Juli. (W. T. B.)

Wie aus dem Ruhgebiet gemeldet wird, haben die Franzosen gestern das Reichsbankgebäude in Bochum von neuem besetzt. Reichsbankdirektor Bungart, Bankrat Jürgens und Bankassierer Delte wurden verhaftet. Es wurde ihnen die Ausweisung in Aussicht gestellt. Verhaftet wurde ferner der Geschäftsführer des städtischen Besatzungsamtes, Stadtoberfekretär Gantefoehr. Dem Besatzungsamt ging eine Mitteilung des französischen Kommandos zu, nach der nach Aufhebung der Verkehrssperre die bisherigen Pässe ihre Gültigkeit behalten, sofern sie nicht an sich schon abgelaufen sind. Weiter sind zwei Betriebsführer der Zeche Konstantin der Große verhaftet worden. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt.

Elberfeld, 13. Juli. (W. T. B.)

Im Ruhrbezirk sind die Strecken Buer-Süd—Gelsenkirchen-Bismarck und Haltern—Stoppenberg für den Lebensmittelverkehr freigegeben worden. Durch die Freigabe von Buer-Süd ist der Lebensmitteltransport von Holland bis Stoppenberg ermöglicht. Die Bahnhöfe Recklinghausen und Gelsenkirchen sind für den Güterverkehr wieder freigegeben; ab heute wird auch der Personenverkehr freigegeben. Am 10. d. Mts. ist auf der Eisenbahnstrecke Essen-Hauptbahnhof—Stoppenberg ein Güterzug der Franzosen entgleist. Die Lokomotive stürzte um, der Materialschaden ist sehr bedeutend. Infolge Freigabe des Güterverkehrs zwischen Gelsenkirchen-Bismarck- und Buer-Süd kann der Kohlenverkehr mit Holland wieder aufgenommen werden. Ein Kohlenlager der Heilsarmee ist von den Franzosen beschlagnahmt worden.

Die Absichten Poincarés.

Aeußerungen eines seiner Mitarbeiter.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 13. Juli.

Die Regierung hat über ihre Ansicht noch nichts geäußert. Daß die englische Regierung eine gemeinsame Antwort vorbereitet und Frankreich und Belgien den Entwurf vorlegen wollen, hat der Botschafter Frankreichs in London bereits gestern mitgeteilt. Der „Temps" bereitete gestern auf diese Entwicklung vor, indem er als einen französischen Vorschlag zur Diskussion stellte, was in London bereits eine beschlossene Sache war. Die Erklärung selbst wurde dem Ministerpräsidenten in vollem Wortlaut erst bekannt, als er das Schlußdekret der Sitzungsperiode in der Kammer verlesen hatte und nach dem Quai d'Orsay zurückgekehrt war. Er verließ sogleich das Auswärtige Amt, um den Text zu studieren und allen indiskreten Fragen aus dem Wege zu gehen. Einer seiner Mitarbeiter hat erklärt, daß die Worte Baldwins eine Verständigung nicht unmöglich machten, daß aber Poincaré erst die Auffassung der belgischen Freunde kennen müsse. Die aufrichtige Höflichkeit Baldwins sei sehr erfreulich, aber die Differenzen bleiben noch groß. Es stehe nicht in der Macht Poincarés, Aenderungen in der Ruhraktion anzuordnen, solange nicht Deutschland dem passiven Widerstand ein Ende gemacht habe. Die Stimmung in Frankreich werde nicht gestatten, daß die Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückgezogen werden, solange Deutschland nicht Sicherheiten gebe und mit den Zahlungen begonnen habe. Der gleiche Herr, der dies dem Mitarbeiter des „Echo de Paris" erzählte, sprach wieder von der Möglichkeit einer Begegnung Poincarés mit Baldwin, aber diese Begegnung habe noch etwas Zeit.

Die französischen Kammern sind gestern in die Ferien gegangen und werden ihre Sitzungen erst wieder in den letzten Tagen des Oktober beginnen, falls nicht außergewöhnliche Ereignisse eine frühere Einberufung notwendig machen. Poincaré ist in der wichtigsten Periode der politischen Entwicklung Herr über das Geschick Frankreichs. Er allein hat jetzt die Macht, aber er allein hat auch die Verantwortung.

Grey und Birkenhead gegen Frankreich.

London, 13. Juli. (W. T. B.)

Lord Grey führte in der gestrigen Oberhausrede aus, die letzte deutsche Note bedeute hinsichtlich der finanziellen und wirtschaftlichen Seite der Reparationsfrage eine Kapitulation Deutschlands. Die Regierung handele richtig, wenn sie erkläre, daß diese Note nicht zurückgewiesen werden sollte. Die deutsche Regierung werde in eine unmögliche Lage gebracht, wenn man von ihr die Aufgabe des passiven Widerstandes verlange, bevor eine Erörterung beginnen könne und gleichzeitig erkläre, das letzte Angebot sei keiner Erörterung wert. Der einzige Einwand Englands gegen Frankreich sei, daß Frankreichs Politik geeignet sei, Reparationszahlungen unmöglich zu machen. Nach Lord Grey sprach Lord Birkenhead, der fragte, was geschehe, wenn die französische Regierung mit der britischen Antwort nicht einverstanden, was anzunehmen sei. Solle das Parlament auseinandergehen, ohne eine Vorstellung von dem bekommen zu haben, was geschehen könne und ohne daß die Regierung in dieser Hinsicht auch nur die leiseste Andeutung gemacht habe? Wie steht es mit den britischen Reparationsansprüchen? Die Aussichten würden mit jedem Tag der Ruhrbesetzung immer mehr zerstört. Eine Verständigung mit Frankreich müsse angestrebt werden.

Lord Curzon sagte: Das Oberhaus werde vor seiner Vertagung Gelegenheit zur Debatte erhalten.

Neue Meinungsverschiedenheiten in Lausanne.

„Eine scharfe Krise in Einzelfragen."

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 13. Juli.

Der Friede in Lausanne ist noch nicht unterzeichnet. Die Türken haben sich nach den französischen Meldungen im letzten Augenblick angeblich aufs neue intransigent gezeigt, und die Alliierten hätten erklärt, daß es ausgeschlossen sei, diese Verhandlungen fortzusetzen, und danach die Sitzung beendigt. Diese neue Stockung, die von einigen Blättern sehr voreilig bereits als ein Bruch bezeichnet wird, ist natürlich zum größten Teil auf die vernichtende Kritik zurückzuführen, welche die französische Orientpolitik in den letzten Tagen in Paris erdulden mußte.

Lausanne, 12. Juli. (W. T. B.)

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten und den Türken über die Räumung der Dardanellen durch die alliierten Kriegsschiffe und in der Konzessionsfrage führten in der heutigen offiziösen Sitzung zu einer neuen Verschärfung der Lage. Die Alliierten brachen plötzlich die Sitzung ab, ohne eine neue Zusammenkunft einzuberufen, und erklärten, daß der türkische Widerstand in der Konzessionsfrage im Widerspruch stehe zu den am Sonntag getroffenen Vereinbarungen, und daß, falls die Türken ihre Haltung nicht änderten, auch alle anderen Abmachungen über die Couponfrage und die Räumung Konstantinopels, das heißt die gesamte grundsätzliche Einigung vom Sonntag, hinfällig wäre. Die Alliierten werden von neuem an ihre Regierungen berichten. Diese neue Wendung rief begreiflicherweise beträchtliche Aufregung hervor.

Auch in türkischen Kreisen werden die Vorgänge in der heutigen Sitzung als ernst bezeichnet, man erklärt aber, daß es sich nur um eine scharfe Krise in Einzelfragen, jedoch nicht um eine wirklich gefährliche Krise der Konferenz überhaupt handle, und zwar sei die Krise viel weniger durch die Gegensätze in der Frage der Räumung der Dardanellen hervorgerufen, als durch die alliierten Ansprüche in den Konzessionsfragen. Man erlebe hier den letzten Zusammenstoß der Forderungen für die Turkish Petroleum Co. und der französischen Ansprüche für die Allgemeine Eisenbahnregie mit dem Chester-Abkommen. Man wolle die Türkei wirtschaftlich lahmlegen, indem man für diese Gesellschaften unberechtigte Ansprüche finde.

Von alliierter Seite wird über die Ursache des heutigen Konflikts folgende Darstellung gegeben: Die Alliierten fordern, daß die drei Gesellschaften Vickers-Armstrong, Turkish Petroleum und die Allgemeine Eisenbahnregie nach sechs Monaten wieder in ihre Rechte eingesetzt oder entschädigt werden oder, falls eine derartige Lösung nicht möglich sei, ein Vorzugsrecht für 10 Jahre erhalten sollen. Die Türken lehnen diese Forderung als mit der nationalen Souveränität unvereinbar ab.

Buchdruckerstreik in Budapest.

Eine politische Kundgebung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 12. Juli.

Aus Budapest wird berichtet: Das Ministerium des Innern hat das Organ der ungarischen Sozialdemokratie „Nepszava" auf acht Tage mit der Begründung verboten, daß das Blatt durch aufreizende Artikel bestrebt sei, die gegenwärtige wirtschaftliche, gesellschaftliche und sittliche Ordnung umzustoßen. Die sozialdemokratische Parteileitung hat daraufhin einen 24stündigen Buchdruckerstreik beschlossen. Infolgedessen können die Zeitungen in Ungarn einen Tag lang nicht erscheinen. Die Einstellung der „Nepszava" hat zu einem ernsten Konflikt zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Partei geführt. Die Parteileitung wird morgen erwägen, ob sie dem Streik eine weitere Ausdehnung geben soll.

Die Nachtsitzung des sächsischen Landtags.

Amnestiegesetz, Gemeindereform und Etat angenommen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Dresden, 13. Juli.

Der sächsische Landtag nahm in einer bis 3/2 Uhr heute früh dauernden Nachtsitzung den Gesetzentwurf über die Amnestie für aus Not begangene Vergehen, sowie für Abtreibungsvergehen, ferner das Gesetz über die Pflichten der Beamten und über die Aenderung des Dienststrafrechts, das sich an die Reichs- und preußischen Gesetze anlehnt, aber in mancher Beziehung noch weiter hinausgeht, endlich auch die Gemeindereform, deren Inhalt wir bereits charakterisiert haben, in dritter Lesung endgültig an. Der Staatshaushalt wurde gegen die Stimmen der beiden Rechtsparteien ebenfalls angenommen.

Reichsbahn und Bayern.

Tendenziöse bayerische Schriften.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die Schrift des bayerischen Landtagsabgeordneten Rothmeyer „Die Bilanz der Verreichlichung der bayerischen Verkehrsbetriebe" und die Denkschrift des Wirtschaftsbeirats der Bayerischen Volkspartei, Gruppe Verkehr „Die kommenden Dinge in der Reichseisenbahnverwaltung", die mit der Lostrennung der im Lande Bayern gelegenen Eisenbahnen aus der Reichsbahn und ihrer Rückgabe an Bayern die Wiederherstellung des Zustandes verlangen, der vor der Verreichlichung der ehemaligen Ländereisenbahnen bestand, sind selbstverständlich Gegenstand eingehender Prüfung im Reichsverkehrsministerium im Benehmen mit den beteiligten Ressorts. Schon jetzt kann gesagt werden, daß die Zahlen und Angaben der Rothmeyerschen Denkschrift durchaus tendenziös aufgemacht sind, daß die angegebenen Ziffern nur teilweise richtig eingesetzt sind, und daß außerdem vielfach unrichtige Schlüsse aus richtigen Zahlen gezogen worden sind. Der Versuch, mit solchen Mitteln die Verreichlichung der bayerischen Staatseisenbahnen als Schädigung der bayerischen Wirtschaft zu begründen, erscheint umso weniger berechtigt, als die Verbindung der ehemals bayerischen Staatseisenbahnen mit besser als diese rentierenden Eisenbahnen der anderen deutschen Länder, vor allem mit dem großen preußisch-hessischen Netz, für Bayern keinesfalls einen Rückschritt auf verkehrs- und tarifpolitischem, sowie finanziellem Gebiet bedeuten kann.

* **Deutscher Drogistentag.** Die in Berlin stattfindende Tagung des Deutschen Drogistenverbandes und die Jubiläumsausstellung reglühte Wagen steigen, die auf ein Nebengleis des Bahnhofes ge-

---

Das Ende des Abenteurers.

Von [Nachdruck verboten.]

Max Kroll.

Seit vier Menschenaltern ist der Abenteurer tot. Das zwanzigste Jahrhundert hat keinen Typus aufzuweisen, der es wirklich wäre. Wir hatten Spieler und Spione, den schlauen Schalk, manchen Fanatiker, Tänzer und Mörder von fabelhaftem Format. Aber es fehlte der Eigentliche, der sich mit Leichtigkeit auf einen Platz von Erhabenheit hinausgespielt hätte.

Vielleicht ist er zu nahe, als daß man ihn packen könnte.

Auch das Abenteuer bedeutet einen Beruf, man muß es nur in seiner Vollkommenheit auffassen. Der Zufall mag seine Grundlage sein, aber erst durch Zucht und Willen kommt es zur Entfaltung, und wer aus der Meute das klarste Zielbewußtsein hat, holt sich den Brocken. Der Glaube: ein Charlatan sei lediglich der skrupellose Befehlshaber aus Gelegenheit, ist Irrtum. Mit Leidenschaft die Landstriche zu wechseln und in tollem Ab und Auf die Charybden zu zähmen, die ihn nicht vorbeilassen wollen, das geht zuerst den Helden an und den mehr oder minder passionierten Bummler. Man vertauscht zu oft den Namen von Abenteuer und Held. Weder Odysseus noch Don Quixote, Guzmann d'Alfarache noch Gargantua gehören hierher. Aber Cagliostro, aber die Dubarry, der Prophet John Alexander Dowie, Johan v. Leyden, dann der König von Korsika Theodor Neuhof, Casanova, Böttger, der das europäische Porzellan erfand, und auch Napoleon, als er durch eine Fiktion die Welle der Revolutionen aufhielt. Sie alle werden für einige Zeit nicht nur mit den Umständen fertig, sondern sie finden ein System, die Masse beiseite zu schieben mit deren geblendeter Zustimmung. Was sie tun, ist nicht erlaubt; gelingt es, so erlischt das Verbot und das Odium der Abenteurerei für solange, als sie im Sattel sitzen.

Aber indem sie sich die größte Freiheit stehlen, stehen sie am Unmittelbarsten unter ihrem sehr engen Joch. Es ist nicht damit getan, Masken bis ins Endlose spielerisch zu wechseln; das Abenteuer ringelt sich um einen kompakteren Sinn als den des Herumschweifens. Diese Piraten von Intelligenz machen sich vielmehr zu einer Spezialität, die fast ohne eine Verwandlung, ganz im Gegenteil, versteift auf einen Tick, den einmal eingenommenen Platz behauptet und dahin geradezu das Zentrum der Welt verlegt. Auch hier gelten Wissenschaften, die erworben sein wollen. John Law of Lauriston durchgrübelte den Sinn von Bank, Börse, Inflation, ehe er Frankreich in die wildeste Spekulation schickte. Es schwält in uns allen: Einer will dem anderen über sein und, wenn es auf gewöhnlichem Wege nicht geht, auf verbotenen Leitern hinaufsteigen. Jeder ist bereit, als Jobber den großen Schlag zu tun, und diese Gegenwart schafft ihm Bedingungen von absonderlicher Bequemlichkeit. Es ist die Zeit des namenlosen Abenteurers.

Ein Wandel von Grund auf hat sich also vollzogen, der Abenteurer ist eine Massenexistenz geworden, der aristokratisch angestrichene Charlatan von vorgestern aus dem Sattel gehoben. Man hat sich, der Zeit gemäß, rein geschäftlich orientiert. Die mystischen Embleme sind weggefallen, auch hier geht es mit dem Kurszettel in der Hand. Allmählich wird der Abenteurer sich weiter häuten und noch das letzte Besondere seiner Art ablegen.

Was das ist? Man meint vielleicht: das Gegen-den-Strom-Schwimmen, das Lossegeln aus der bürgerlichen Maxime, das Extravagantsein und sich im Bluff über andere hochspielen. Aber das ist es noch lange nicht, wenigstens nicht in der reinen Form. Seine Identität liegt auf einer viel einfacheren Ebene: er bleibt ganz im Einklang mit sich selbst, er erfüllt sozusagen das Gesetz seiner Eigenschaften. Gerade daß er keine weitere Maske vorbindet als die erste, die er sich ein für allemal ausgedacht hat, bestimmt ihn. Er bleibt er, die anderen sind es, die ihm das Bein stellten, so daß er mit List — geht es sonst nicht — darüber hinwegspringen muß. In den meisten Fällen wird weder große Bravour noch eine wahnwitzige Phantasie nötig gewesen sein, um als wirklicher Abenteurer Siege zu erfechten. Böttger, in Meißen vom Kurfürsten vor Sein oder Nichtsein geschoben, machte eine höchst klägliche Figur. Derselbe John Law schröpfte Frankreich durch eine nüchterne Kombination, Cagliostro stellte fest, daß die mystischen Süchte bereit machten, jeden faulen Zauber zu glauben, danach strengte er sich nicht besonders mehr an. Casanova liebte, und er bog Karten. Es sind Rezepte, die dem kleinsten Clerk offenstehen, nur gehört ein Schuß Psychologie dazu, man muß es im Blut abwägen können, wieweit der Wahnwitz der Massen auf Fäschen zu ziehen und der Aberglaube in Münze auszuprägen ist. Das Darüberhinaus kostet den Kragen. Mit dem Aberglauben hat der Adept die Alchimistenküche geheizt und die Transzendenz Männchen machen lassen.

Hier liegt der Drehpunkt. Seitdem der Materialismus den Aberglauben um Grade dämpfte oder wenigstens auf bestimmte Zirkel zurückschob, hat der Abenteurer unsere Landschaft verlassen. Denn — immer wieder — auch das ist noch keiner, der heute achtzehnjährig die Ofenecke verläßt, nach Genua läuft, troß Paß- und Valutaunfug und Haß rundum, mit der Geige sich Brot und Arbeit erkratzt und, endlich angeheuert als Kohlentrimmer, nach Samoa fährt; er ist nur die primitive Ausführung eines Malers, der in Auto und Jacht seine Hochzeitsreise von Frankfurt nach St. Helena vollbringt, es ist die Gestalt gewordene Sehnsucht nach dem Süden, eine Sentimentalität, die sich auf die Beine gemacht hat.

Weil der Aberglaube abgetötet wurde, starb der Abenteurer; hierin lag eins. Es ist kein Zufall, daß die großen Typen — der Graf von St. Germain, Cagliostro, Casanova und die Alchimisten sich vollendeten, gerade eben als die Bastille fiel. Die Parze schnitt mit dem Faden zugleich die ab, die daran hingen. Pückler-Muskau oder Friedrich-Fröhlich und Courageierte sonst noch im neunzehnten Jahrhundert waren niemals Abenteurer.

Das andere besorgte die Technik. Sie nahm dem Wunder fast allen Wind aus den Segeln, sie gab den breitesten Massen die Bezwingergefühle, die sich der Charlatan früher durch sein System erschlich, sie stellte den engen Kontakt her zwischen Zonen und Geschicken und entschälte, was einmal als übernatürlich galt und wofür man vor manchem Glücksritter auf die Knie gestürzt war, als einen simplen Vollzug der Natur.

Es blieb dem Abenteurer nichts übrig, als sich um einige Grad-minuten aus der alten Lage wegzubiegen und aus der neuen Ordnung der Dinge neue Möglichkeiten zu ziehen. Mit anderen Worten: der neue Abenteurer verneinte den klassischen Begriff, er paktierte mit den öffentlichen Bedingungen, er stellte sich in Dienste, setzte den Motor seiner ungesetzlichen Betriebsamkeit für alle ein. Er legitimierte sich. Es wurde förmlich selbstverständlich, daß er sich auf eine Sache von Masseninteresse trainierte, als Champion in Sports sich hochtrieb, als Spieler oder Torero die Leidenschaften anpeitschte und Begeisterung einkassierte und — daß er den Helden mimte und in hundert gewagten Apachenschlachten, die es nur noch aus der Phantasie von Filmregisseuren gab. Hier, im Filmschauspieler, hat sich auch der Charlatan der großen Form zu einem letzten schalen Bild verflüchtigt. Verläßt er mittags den Glaskasten und reibt er sich die Schminke unter den Augen weg, so bleibt er ein Bürger mit Check- und Steuerbuch und einer Lebensversicherung.

Der Namenlose indessen —

Wir haben sieben Jahre des Krieges und der Evolution durchmessen. Sieben Jahre braucht der Körper, sich von sauligen Zellen zu regenerieren. Die Miasmen dieser Zeit haben uns bitter durchflutet; wenn man dies röntgen könnte, wir würden von ihnen vollgesogen erscheinen. Die Schwenkungen allenthalben, das Zerbeuteln der Wirtschaft, Fall und Anstieg der Werte, unser Bedürfnis, — einen seelischen Stoffwechsel zu vollziehen, den das Hindenburg-Programm im Kriege verbot —, und etliches andere noch haben festgefügte Begriffe lockergesprengt. Wir denken lax, wo unsere Großväter längst sich die seidene Schnur gegen den Adamsapfel gedrückt hätten; wir marschieren, auch wenn wir es nicht wollen, im Korps der Schieber, der kleinen Börsenmagier; wir tragen eine hübsche Anzahl Leichen auf dem Rücken; es kümmert uns nicht, daß wir unserem Vordermann das Knie ins Gesäß stoßen. So eingekeilt sind wir von der Organisation aus Kriegs- und Zivildienst, aus in sich verknoteter Wirtschaft, aus Parteiung und Gruppeninstinkt, daß wir apathisch jedes Gefühl, verantwortlich zu sein, aufgeben. Stündlich erlischt mehr davon, ganz einfach, weil die ausgleichende Vernunft sagt: Wer gegen die Strömung angeht, wird überrollt; man muß tun, was alle